

25.1.1865

Rede Klais von
Europarat / Straßburg

1865

de
U.V.V. 2342

Hohe Versammlung!

"Civis Europaeus Sum" - ich bin ein europäischer Bürger - dies sind die ersten grüssenden Worte, mit denen der österreichische Bundeskanzler sich an alter römischer Art und Sitte inspirierend, Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Sie europäischen Geist, europäische Sitte und europäische Lebensart aus 17 europäischen Nationen verkörpern, seine Reverenz erweisen und sich Ihnen vorstellen möchte. Ich begrüße in Ihnen, als Repräsentanten Ihrer Völker, die verschiedene Sprachen sprechen, die geschichtsgewollte Vielfalt dieses Kontinents. Ich begrüße aber auch in Ihnen, als Mitglieder dieser hohen Versammlung, die eine europäische Korporation ohne gleichen darstellt, die gewollte Einheit dieser Vielfalt, das uns allen gemeinsame europäische Denken, die uns alle verbindende "europäische Idee".

Ein erstes Dankeswort sei dem Hohen Präsidenten dieser Versammlung, Herrn Pierre Pflimlin, gesagt, der die Freundlichkeit hatte, diese Einladung, vor Ihnen zu sprechen, an mich ergehen zu lassen. Mein Dank Herr Präsident, gilt Ihrer Person in dreifacher Hinsicht. Dem für die gegenwärtige Funktionsperiode gewählten Präsidenten dieses Hohen Hauses. Mein Dank gilt Ihnen aber auch in Ihrer Funktion als Bürgermeister der Stadt Strassburg, die mit ihrem wunderschönen Münster heute zum Symbol der europäischen Völker und mit der Niederlassung des Europarates in ihren Mauern zu einem weit hin bekannten Ort europäischer Begegnung geworden ist. Mein Dank gilt schliesslich, aber nicht zuletzt, Ihnen als einer Persönlichkeit, die weit über die Grenzen Frankreichs hinaus bekannt, die Reihe der "Grossen Europäer" fortsetzt.

Dank zu sagen habe ich auch dem Generalsekretär des Europarates, Herrn Smithers, dessen persönliche, ~~grosszügige~~ Gastfreundschaft ich in diesen Stunden meines Aufenthaltes geniesse.

Dank Ihnen allen, meine Damen und Herren, dass Sie die Freundlichkeit haben, das "europäische Credo" des Regierungschefs eines kleinen neutralen Landes, das Bekenntnis meiner österreichischen Heimat zu Europa entgegenzunehmen.

Am Anfang stand das Recht ^{XV}; so möchte ich den Faustprolog des deutschen Dichtersfürsten Goethe abwandeln, wenn ich darüber nachdenke, womit und wodurch der Europarat nach seiner Gründung im Jahre 1949 seine für die europäischen Völker so reiche Früchte tragende Arbeit begonnen hat. Die erste grosse Tat dieser Versammlung war die am 4. November 1950 unterzeichnete europäische Konvention zum Schutze der Menschenrechte. Ich betrachte dies als einen wahrhaft glücklichen Anfang für Europa und als ein gutes Omen, dass von den inzwischen 45 unter ihrer Patronanz zustande gekommenen Konventionen diese "Magna Charta" der europäischen Grundrechte die höchste Anzahl an Unterschriften, wenn ich richtig unterrichtet bin, von allen Abkommen, die der Europarat zustandebringen half, erreicht hat. Was beweist dies, meine Damen und Herren? Aus welchem politischen oder weltanschaulichen Lager die hier versammelten Abgeordneten des europäischen Parlamentes auch kommen mögen, welche europäischen Länder sie auch immer vertreten, welchen Traditionen und Lebensgewohnheiten auch immer sie anhängen mögen, am Beginn ihrer gemeinsamen Tätigkeit als europäischer Abgeordnete stand die Schöpfung des vorgenannten Vertragsinstrumentes. Welch glückliche Fügung für die zur Einheit strebenden europäischen Völker, dass der erste Artikel des europäischen Glaubensbekenntnisses, das Bekenntnis ^{zur} ~~an die~~ Grundrechte der Menschen, das Bekenntnis zur unantastbaren Würde und zum Wert der menschlichen Persön-

lichkeit steht. Und noch ein zweites, meine Damen und Herren, bewegt mich tief. Dem Artikel drei des Europastatutes haben Sie folgende Fassung gegeben: "Jedes Mitglied des Europarates erkennt den Grundsatz der Vorherrschaft des Rechtes und der Anwendung der Menschenrechte und Grundfreiheiten auf alle seiner Herrschaftsgewalt unterstellten Personen an."

Meine Damen und Herren! Der Mann, dem Sie gestattet haben, heute vor Ihnen zu sprechen, möchte seine Visitenkarte vor Ihnen mit einer tiefen Verbeugung vor dem Recht abgeben. Aus persönlicher Überzeugung! Aber auch als Regierungschef eines kleinen, militärisch nicht ins Gewicht fallenden Landes, dem bewusst ist, dass das Bekenntnis zum Grundsatz "Recht geht vor Macht" das beste Unterpfand für die Wahrung der Freiheit seines Landes darstellt und dass in der Beobachtung dieser Maxime der beste Rückhalt einer glücklichen und erfolgreichen Aussenpolitik gegeben ist.

Es fügt sich, dass die österreichische Bundesverfassung dem Kompetenzbereich des Regierungschefs die legislative Wahrnehmung der Grund- und Freiheitsrechte überträgt. Dies versetzt mich in die glückliche Lage, Ihnen sagen zu können, dass für mich diese feierliche Anrufung des Rechtes nicht ein blosses Lippenbekenntnis darstellt, sondern bereits im ersten Jahr meiner Tätigkeit als Regierungschef zu einer Initiative veranlasst hat, von der ich hoffe, dass sie eine die blosse Tagespolitik überdauernde Spur in der österreichischen Rechtsgeschichte, die immer ein Stück europäischer Rechtsgeschichte war, hinterlassen wird: die Reform des auf das Jahr 1867 zurückgehenden Kataloges der österreichischen Grund- und Freiheitsrechte. In diesem Zusammenhang wird Österreich auch noch jene ausständigen gesetzlichen Massnahmen treffen, die notwendig sind, um die in der erwähnten europäischen Menschenrechtskonvention übernommene Verpflichtung voll anwendungsfähig zu machen. Ich habe im November

vorigen Jahres unter meinem Vorsitz eine Kommission von Juristen und Experten zusammengerufen, denen obliegen wird, jene zeitgemässen Adaptionen und Ergänzungen der österreichischen Grundrechte vorzunehmen, die bewirken sollen, dass dem Fortschritt der Technik, dem allgemeinen Fortschritt der sozialen Entwicklung, auch der Fortschritt und die Fortentwicklung des Rechtes entspricht.

Meine Damen und Herren! Zu den Fortschritten der Zeit zählt auch die Erkenntnis, dass die Welt kleiner wird, die Völker näherrücken, die Kontinente ihre Dimensionen verlieren. Mehr und mehr haben die europäischen Völker erkannt, dass die blutigen Fehden und Kriege, die bis in dieses Jahrhundert hinein die europäischen Völker entzweiten, ein Ende haben müssen, wenn Europa in der Welt von morgen überleben soll. Es liegt ein grosser zivilisatorischer Fortschritt ~~xxx~~ darin, dass die Menschen dieses Kontinents eine Einheit suchen, dass sie bereit sind, die dem nationalen Denken inhärenten Egoismen zu überwinden und der Menschheitsfamilie, ohne den Reichtum, der in der Vielfalt liegt, zu schmälern, einen neuen Typ zu schaffen: den Homo Europaeus, den europäischen Menschen, mit einem ausgeprägten europäischen Bewusstsein.

Wo steht Europa heute? Wer hat das Recht im Namen aller und für alle zu sprechen?

Wir müssen nur ein politisches Handbuch aufschlagen und nach den europäischen Zusammenschlüssen forschen, um festzustellen, dass die Schwierigkeit der Einigung der europäischen Völker, sich nicht nur aus der Vielfalt und der Anzahl der Völker, sondern auch noch aus der Vielzahl und der Anzahl der von den europäischen Völkern geschaffenen europäischen Institutionen und Zusammenschlüssen ergeben. Aus der bunten Farbpalette nenne ich Ihnen einige von Ihnen, die Sie alle kennen:

die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft "der Sechs" (EWG) mit Euratom und Montanunion, die Europäische Freihandelsassoziation "der Sieben" (EFTA), die Westeuropäische Union "der Fünf" (WEU), die Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), den Rat der Gemeinden Europas (OEM), die europäische Organisation für kernphysikalische Forschung (CERN) und noch viele solche Organisationen mehr.

Aber es lassen sich in "Schlagworten" gesprochen auch noch andere Differenzierungen vornehmen.

Es gibt sogenannte "Grosseuropäer" und Anhänger eines sogenannten "Kleineuropas".

Es gibt Leitbilder Europas, die von den Vereinfachern der Sprache unter dem Stichwort des "Europas der Vaterländer" registriert werden und es gibt das diesem entgegengesetzte Leitbild das "Vaterland Europa" genannt wird.

Unter den Europäern gibt es "Föderalisten" und "Konföderalisten"; Es gibt solche, die diesem Kontinent in der Einheit eine "nationale" Struktur erhalten wollen und solche, die ihm eine "supranationale" geben möchten. Von einigen wird Europa als selbstständige "dritte Kraft" erwünscht, andere möchten es in einer grossen "atlantischen Partnerschaft" eingebettet sehen. Schliesslich gibt es Europäer, die sich Europa militärisch, wirtschaftlich, kulturell und politisch nur "vollintegriert" ~~dans~~ vorstellen können und es gibt Europäer, die gerade in dieser Tendenz eine grosse Gefahr sehen.

Hohe Versammlung! Wenn ich mir erlaubt habe, mit diesen Stichworten auf das grosse Mosaik bestehender Europavorstellungen hinzuweisen, dann bestimmt nicht, um den Eindruck zu erwecken, dass die Suche nach der europäischen Einheit angesichts der Vielzahl der Gesinnungen, Meinungen und Anschauungen eine hoffnungslose Angelegenheit

zu sein scheint, sondern vielmehr deshalb, weil ich auf diese Weise mit einem Schlag die Problematik aufzeigen kann, die sich für die Orientierung meines Landes auf Europa hin ergibt. Und von dieser unserer Schwierigkeit, von dieser österreichischen Schwierigkeit lassen Sie mich nun im nachfolgenden mit einigen Worten sprechen.


Das kleine Österreich, das nach der Zertrümmerung der österreichisch-ungarischen Monarchie übrig geblieben ist, hatte es zunächst schwer, ^{sich} in die durch die Pariser Vororteverträge im Jahre 1919 geschaffenen europäischen Friedensordnung, die sich ja bekanntlich nicht von langer Dauer erwies, funktionsbewusst einzuordnen. ~~Die Konkursmasse~~, ^{der} die aus der Dismembration des grossen Reiches, den 7 Millionen Österreichern anheimfiel, ^{klar sieht} erschien vielen meiner Landsleute aber auch vielen Beobachtern des Auslandes als eine sehr dürftige Basis für einen neuen Anfang, als eine sehr karge Mitgift zur Gründung einer neuen staatlichen Existenz. Der Anschluss an eine grössere wirtschaftliche und politische Einheit drängte sich damals so manchen guten Österreicher als scheinbar einziger Ausweg aus dieser so wenig ermutigenden Situation auf. Als der Name Österreich aber im Jahre 1938 von der Landkarte wirklich verschwunden war, wurde vielen erst die geschichtsmächtige Bedeutung und die tragische Konsequenz dieses Ereignisses für die übrigen europäischen Völker bewusst. Der österreichische Dichter Stephan Zweig bezeugte die zuspätkommende Erkenntnis mit den Worten:

"Ich wusste, dass Österreich verloren war - freilich ahnte ich noch nicht, wie viel ich damals verlor. Niemand begriff, dass Österreich der Stein in der Mauer war und dass Europa niederbrechen musste, wenn man ihn heraussprengt".

Die Österreicher mussten nicht nur mit allen übrigen europäischen Völkern durch das "Meer von Blut und Tränen" schreiten, um dieses

unvergessliche, erschütternde Churchillwort zu wiederholen, ehe sie wieder völlig frei und unabhängig in die Gemeinschaft der europäischen Völker zurückkehren konnten. Sie mussten noch länger warten, als die übrigen. Ihre Stunde schlug erst 10 Jahre später, am 15. Mai 1955, an dem Tag, an dem der "Staatsvertrag zur Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreichs" unterzeichnet wurde. Am 26. Oktober des gleichen Jahres beschloss ~~das~~ sodann das österreichische Parlament das Bundesverfassungsgesetz über die immerwährende Neutralität.

Dieses Gesetz wurde beschlossen "zum Zwecke der dauernden Behauptung der österreichischen Unabhängigkeit nach aussen und zum Zwecke der Unverletzlichkeit des Staatsgebietes". Es mag vor diesem Forum seltsam klingen, in dem Sie, meine Damen und Herren, eigens zusammengekommen, um auf die Suche nach der europäischen Einheit immer neue Wege und immer bessere Möglichkeiten zu diskutieren, den Regierungschef eines europäischen Landes mit solchem Nachdruck von der gewollten Unabhängigkeit seines Staates sprechen zu hören.

 Hohe Versammlung! Die Neutralität und die Unabhängigkeit sind heute die Grundlage ^{unserer} ~~unserer~~ staatlichen Existenz, die unerlässliche Voraussetzung für krisenfreie Beziehungen mit den Grossmächten, die solide Basis für gute nachbarschaftliche Beziehungen, die Bedingung für ein ~~von~~ Spannungen freies Mitteleuropa an der Donau.

Wir Österreicher wissen, was die grosse Einheit Europas für alle bedeutet, auch für uns. ~~Die Bitte~~ des Österreichers an dieses hohe Forum und alle, die europäisch denken und europäisch fühlen und Europa wollen, geht daher dahin: streben Sie nach einer europäischen Formel, die nicht zu klein und zu eng gefasst ist; streben Sie nach einer europäischen

Formel, in der es keine "Exklusiven" gibt; streben sie nach einer europäischen Formel, in der ein Platz für alle europäischen Völker vorhanden ist. Auch die neutralen Staaten sind europäische Staaten, auch die neutralen Staaten wünschen sich nicht in die Rolle innerer Emigranten in Europa versetzt zu sehen. Nicht "Isolierung der Neutralen" darf die Losung heissen, wenn die übrigen Europäer an die Schaffung des "Europas von morgen" denken.

~~Mein grosser, den Österreichern unvergesslich bleibender~~
~~Vorgänger, der Staatsvertragskanzler Julius Raab, hat nach dem gelungenen Werk der Befreiung das neue hoffnungsfreudige Denken meiner Landsleute also beschrieben:~~

"Die Wandlung, die sich im Denken der Österreicher vollzogen hat, zeigt sich vor allem darin, dass sie heute an die politische und wirtschaftliche Lebensfähigkeit ihres Vaterlandes glauben. Die überwältigende Mehrheit des österreichischen Volkes will daher auch, dass Österreich als selbstständiger Staat bestehen soll, und lehnt jede Politik ab, die diese Selbstständigkeit in Frage stellen will".

Ich bekenne mich zu dieser Erklärung meines Vorgängers. Aber ich muss nun kurz ein Bild der wirtschaftlichen Lage meines Landes entwerfen, um Ihr Verständnis dafür zu werben, dass Österreich bei aller Wahrung seiner internationalen Verpflichtungen und bei strikter Einhaltung seines Neutralitätsstatuts auch morgen und übermorgen ~~ein lebendiger Teil Europas zu bleiben wünscht und vom europäischen Blutkreislauf nicht abgeschaltet werden möchte.~~

Die österreichische Wirtschaft wies im letzten Jahrzehnt eine günstige Entwicklung auf. Dabei ist uns eine gute internationale Konjunktur-

entwicklung zu Hilfe gekommen. Einen wesentlichen Beitrag leistete aber auch die österreichische Wirtschaftspolitik mit ihren verschiedenen Massnahmen. Ihre Schwerpunkte lagen vor allem in einer gezielten Wachstumspolitik der Sozialprodukte, in einer Abwehr stärkerer inflationistischer Tendenzen und in einer Steigerung der Masseneinkommen und des Lebensstandards. Im Zeitraum 1950 und 1959 hatten von den OECD-Staaten nur die Bundesrepublik Deutschland und Griechenland höhere Wachstumsraten aufzuweisen. Seit 1960 hat sich allerdings das Wachstumstempo wiederum etwas verlangsamt, doch liegt Österreich 1963 und 1964 wieder in der Spitzengruppe unter den europäischen Ländern. Die Ursachen für den raschen wirtschaftlichen Fortschritt sind vor allem in der hohen Investitionsrate, in der Umstrukturierung in produktiverer Wirtschaftszweige, in der Arbeitskräfteumschichtung von der Landwirtschaft in die Industrie und nicht zuletzt im gesicherten sozialen Frieden und in der Vermeidung ernster innerpolitischer Krisen zu suchen.

Gleichzeitig mit dem Wachstum des Sozialprodukts stiegen auch die Masseneinkommen. In den Jahren 1950 bis 1962 erhöhten sich die Pro-Kopf-Einkommen der österreichischen Arbeitnehmer nominell um mehr als das Dreifache, real flürften die Einkommen der Unselbständigen in diesem Zeitraum im Durchschnitt um 40 - 50% gewachsen sein. Diese Steigerung der Masseneinkommen fand naturgemäss ihren Niederschlag in einer entsprechenden Erhöhung des Lebensstandards, der sich in einem wachsenden Anteil der Verbraucherausgaben für die Anschaffung dauerhafter Konsumgüter ausdrückt.

Aus diesem zu berechtigten Optimismus Anlass gebenden Bild, dass ich über die wirtschaftliche Lage meines Landes entworfen habe, werden Sie ersähen, dass die Österrächer auf Grund der leidvollen

Erfahrungen aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg interessiert sind, den Anschluss an die in Europa in Entstehung befindlichen grossen internationalen Märkte nicht zu verlieren. Wir haben daher ~~mit~~^{seit} der Gründung der Marshallplanorganisation bei allen wirtschaftlichen Bestrebungen in Europa mitgearbeitet, immer mit dem Ziel, die Prosperität unserer Wirtschaft durch die Sicherung der Absatzmöglichkeiten bei unseren traditionellen Handelspartnern zu erhalten. Dies war der Grund, warum wir an den Bemühungen zur Schaffung einer grossen europäischen Freihandelszone, um deren Zustandekommen seinerzeit ein Komitee im Rahmen der OEEC bemüht war, teilgenommen haben. Als Ende 1958 ersichtlich wurde, dass dieser Weg, weil er nicht die Zustimmung aller Mitgliedsländer fand, sich als nicht gangbar erwies, traten wir der europäischen Freihandelsassoziation bei. Wir haben aus der Mitarbeit im Rahmen dieser Organisation Nutzen gezogen und unsere Handelsbeziehungen mit der EFTA intensivieren können. Die Exportorientierung unserer Wirtschaft ist aber dergestalt, dass wir auf das ökonomische Schritthalten mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und auf eine günstige Fortentwicklung unserer Handelsbeziehungen mit ihr nicht verzichten können. Gewiss hoffen wir, dass sich eines Tages für alle am europäischen Handel interessierten Staaten, die ähnlichen Problemen wie wir gegenüberstehen, günstige Lösungen finden lassen. Die Frage jedoch, ob jedes dieser Länder gleich lang auf eine gesamteuropäische Lösung warten kann, hängt von der wirtschaftlichen Struktur, von den ökonomischen Reserven, bildlich gesprochen, vom "längerem wirtschaftlichen Atem" ab. Wir Österreicher glauben, dass der Abschluss eines Vertrages besonderer Art mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft für die Industrie,

Gewerbe und Landwirtschaft in unserem Lande keinen grossen Aufschub mehr duldet. Seit dem Sommer 1962 bemühen wir uns um die Aufnahme solcher Verhandlungen und hoffen, dass in wenigen Tagen der EWG-Ministerrat der Kommission das Verhandlungsmandat erteilen wird. Wir Österreicher sind uns bewusst, dass das ~~Mitglied~~^{Wirtschafts-}sein unseres Landes von der wirtschaftlichen Dynamik Europas eine unerlässliche Voraussetzung für die Aufrechterhaltung eines freien und unabhängigen Österreichs ist. Ein solches Abkommen wird freilich den Besonderheiten und Vorbehalten Rechnung tragen müssen, die sich für uns aus dem Willen zur strikten Einhaltung internationaler Verpflichtungen und zur Wahrung der von uns erklärten "immerwährenden" Neutralität ergibt.

Meine Damen und Herren! Ich habe von der politischen Situation meines Landes gesprochen, von seiner wirtschaftlichen Lage und dem sich daraus für uns ergebenden, zwingenden Notw~~and~~endigkeiten. Ich möchte hier nicht vergessen ein Wort zur kulturellen Mission Österreichs zu sagen, einfach deshalb, weil wir glauben, dass in dieser Hinsicht unserem Land, unbeschadet seiner Grösse, noch immer eine besondere Aufgabe gestellt ist. Manchen kulturpessimistischen Kritiken, zum Trotz wage ich zu sagen, dass auch in Wissenschaft und Kunst für die Österreicher die Zeiger der Zeit nicht einfach~~l~~ stehen geblieben sind. Auch die heutige kulturschöpfende und wissenschaftlich tätige Generation junger Österreicher lehnt die gedankliche Vorstellung ab, dass ihre einzige Funktion nur die sein sollte, ein zweifellos grosses und verpflichtendes Erbe zu hüten. Nein, meine Damen und Herren, diese kulturbeflissenen, der Tradition von gestern bewusst verbundenen ~~österreichischen~~^{Österreicher} Menschen, sind nicht einfach die Museumsdiener, die das schöpferische Werk, das kulturelle Kapital

vergängerer Jahrhunderte in den Tresoren hüten wie ~~schlechte~~ Verwalter, die sich aus ~~ängstlicher~~ ängstlicher Sorge um die ungeschmälerte Erhaltung der übernommenen Substanz lieber auf die Fruktifikation ihres Besitzes verzichten.

In klarer Erkenntnis dieser unserer besonderen Pflichten hat der österreichische Unterrichtsminister Dr. Piffl bei der letzten UNESCO-Generalkonferenz in Paris die Einladung überbracht, im kommenden Jahr alle europäischen Unterrichtsminister zu einer gesamteuropäischen Konferenz über die Probleme der Erziehung ^{in Wien} zu versammeln. Ja, meine Damen und Herren, zu einer gesamteuropäischen Konferenz West-, Nord-, Süd- und Osteuropas, von den skandinavischen Fjorden bis an das Mittelmeer, vom Atlantik bis an die Grenzen Sibiriens. Es befriedigt mich tief, durch dieses Beispiel zum Ausdruck ~~zu~~ bringen zu können, dass die gedanklichen Vorstellungen der Österreicher von Europa diese Horizonte umfassen, diese kontinentalen Dimensionen erreicht haben.

Und noch etwas! Man spricht von Wien und denkt an Musik, man nennt Salzburg und denkt an Mozart. Darin sieht aber der Österreicher von heute seine vornehmlich kulturelle Sendung: Die schöpferischen Leistungen der Gegenwart, wie sie bei den Wiener Festwochen, bei den Salzburger- und Bregenzer Festspielen, aber auch in vielen, vielen seit dem ~~ersten~~ letzten Krieg entstandenen kleineren Festspielgemeinden dargeboten werden, nicht als selbstsüchtigen Eigenbesitz nur für sich selbst zu geniessen und zu bewahren, sondern diesen, von der modernen Migration erfassten erholungssuchenden Europäern alljährlich zugänglich zu machen. Österreich ist mit seinem ~~landwirtschaftlich~~ so abwechslungsreichen Profil ein grosser europäischer Garten geworden, eine moderne Erholungslandschaft, in der

die Europäer auf ihrem Weg von Norden nach Süden, von Westen nach Osten und umgekehrt Rast suchen und Ruhe finden, volle Stärkung an Leib und Seele.

Hohe Versammlung! Der österreichische Bundeskanzler hat ihre Einladung angenommen, um vor Ihnen über Österreich zu sprechen. Es gäbe viele Probleme der Weltpolitik, über die sich noch einiges sagen liesse; Ich will und muss es mir versagen. Aber für eines bitte ich Sie, mir noch wenige Minuten Aufmerksamkeit zu schenken. Das geographische ~~Faktum~~ der Lage unseres Landes bedingt, dass es für den Österreicher, selbst wenn er es wollte, die Möglichkeit zur "Isolation" nicht gibt. Ein Blick auf die Landkarte genügt, um erkennen zu lassen, dass durch Österreich Schnittlinien gehen und unsere Bundeshauptstadt Wien einen besonderen Schlüsselpunkt darstellt. Die sich heute in Europa abzeichnenden Veränderungen auch im Verhältnis zwischen Ost und West können mein Land nicht unberührt lassen. Der österreichische Außenminister, Herr Dr. Bruno Kreisky, hat erst jüngst in einer Rede vor einem Forum des Europarates auf unsere Grenzlage aufmerksam gemacht und besonders den Umstand hervorgehoben, dass unser Land den Hauptstädten der osteuropäischen Länder näher liegt, als alle übrigen Metropolen Europas und dass in unserem Lande viele Menschen leben, deren Vorfahren aus den mittel-, ost- und südeuropäischen Ländern kommen. ~~Der Herr Bundes-~~ ~~minister~~ hat davor gewahrt, die österreichischen Möglichkeiten zu überschätzen, aber gleichzeitig mit Recht hervorgehoben, dass die Bindungen zum osteuropäischen Raum "Affinitäten schaffen, Imponderabilien" darstellen,

die ihre Bedeutung haben. Und das ist es, meine Damen und Herren, was die politischen Architekten der europäischen Konstruktion von morgen nicht übersehen dürfen: Auch Osteuropa ist Europa. Europa endet nicht an den östlichen Grenzen meines Landes. Die Stadt Wien ist nicht, wie es der Vizebürgermeister dieser Stadt, Bundesminister a. D. Dr. Drimmel, richtig formuliert hat, "als Kopfbahnhof" des Westens anzusehen. Das europäische Haus der Zukunft müsste von uns Österreichern als ein unvollendetes, steckengebliebenes Bauwerk empfunden werden, wenn es zwar eine mittlere Fassade und einen westlichen Trakt gäbe, der östliche Flügel aber unausgebaut bliebe. Österreich bekennt sich zur freiheitlich-demokratischen Lebensform. Wir sind dem okzidentalischen Denken, den westlichen Traditionen und Lebensgewohnheiten ~~unters~~schütterlich verhaftet. Wir wissen, dass in den osteuropäischen Ländern ein Gesellschaftssystem herrscht, ~~dass~~ mit dem unserem keine Gemeinsamkeit besitzt. Aber wir begrüßen jene Evolution in den osteuropäischen Ländern, die auf das ~~N~~herrücken dieser Völker, auf das grössere Europa hin hoffen lässt. Der Europarat hat eine Reihe von Konventionen initiiert und eine ganze Anzahl europäischer Konferenzen patronisiert, bei denen es nicht um die sogenannten grossen umstrittenen politischen Probleme gegangen ist, sondern um sehr wichtige und nützliche Vereinbarungen, die sich in vielen Bereichen des menschlichen Zusammenlebens wohltuend auswirken. Ich denke da, um Beispiele aus jüngster Zeit zu nennen, an die grosse europäische Konferenz zur Reinerhaltung der Luft, die im vergangenen Jahr hier in Strassburg stattfand; ich denke an die in Wien ebenfalls ^{im} vergangenen Jahr abgehaltene Konferenz ^{Wien 1981} "Wissenschaft und Parlament". Ich weiss von Ihren Bemühungen um eine gesamteuropäische Zusammenarbeit etwa auf dem Gebieten der Meteorologie und des Wasserschutzes. ^{Wien} Es erschien mir

richtig, die Frage ernstlich in Erwägung zu ziehen, ^{auf} ~~ix~~ allen diesen Gebieten ~~Beziehungen~~ Einladungen auch an die osteuropäischen Staaten ergehen zu lassen, um sie für Fragen der europäischen Zusammenarbeit zunächst auf jenen Gebieten zu interessieren, wo fernab von politischen Ressentiments und Gegensätzlichkeiten ein neues Klima der Zusammenarbeit zwischen West und Ost geschaffen werden könnte. Ich stimme voll und ganz den Gedankengängen bei, denen Sie im Mai vergangenen Jahres in Ihrer Empfehlung Nr. 389 zum Ausdruck gebracht haben, nämlich, dass es eine "Pflicht des Europarates ist, sowohl zur Einigung des freien, demokratischen Europas, als auch zur Entspannung, die sich zwischen Ost und West anbahnt, beizutragen".

Hohe Versammlung, Vor Ihnen liegt eine wichtige und reichhaltige Tagesordnung. Ich darf das Gastrecht, dass Sie mir in so grosszügiger Weise eingeräumt haben, nicht missbrauchen. Der Europarat hat in den 15 Jahren seines Bestehens eine für die Europäer unerhört segensreiche Tätigkeit entwickelt. Die Abkommen, die Empfehlungen, die Debatten und Gespräche haben sich zum Nutzen aller Mitgliedstaaten ausgewirkt. Die souples Formeln ihres Statuts, die weise Einschränkung ihres Arbeitsbereiches auf Kompetenzgebiete, die sie mit anderen schon bestehenden europäischen Einrichtungen nicht in Konkurrenz treten lassen, machen Strassburg, machen den Europarat zu einem idealen Ort der Begegnung für alle Europäer. Das ist ihre grosse Chance! Denn damit wird Strassburg zum Wegweiser in ein grösseres Europa, ein Europa, von dem die besten Europäer seit eh und je träumen. Es sollte der Tag kommen, dass der gemeinsame Geist, zu dem wir uns bekennen, sich auch in kritischen Stunden,

wenn Zwistigkeiten in der europäischen Familie ausbrechen, sich bewährt und stärker erweist, als die nationalen Interessen. Wir haben eine betrübliche Meinungsverschiedenheit mit unserem Nachbarland Italien, mit dem wir gute und freundschaftliche Beziehungen wünschen, über die Anlegung des Pariser Abkommens von 1946 in der Südtirolfrage. Ich möchte diese Gelegenheit benützen, um dem Europarat dafür zu danken, dass er durch die Einsetzung einer Unterkommission in tätiger Weise Bemühung eingeleitet hat, diese bestehenden Schwierigkeiten zwischen Italien und Österreich beseitigen zu helfen. Mein besonderer Dank gilt hiebei auch dem Präsidenten dieser Unterkommission, Herrn Paul Struye.

Ich möchte Ihnen nun zum Abschluss meiner Ausführungen versichern: Der vornehmlichste Beitrag Österreichs zur Ost-West-Entspannung ist eine Aussenpolitik die in dem geographischen Raum, der unsere Grenzen umgibt, friedliche Verhältnisse begründet. Seit dem Jahre 1955 ist Österreich ein Faktor der Stabilität in Europa. Seit dieser Zeit ist es eine wesentliche Maxime unserer Aussenpolitik, zu den Hauptsignatarmächten des Staatsvertrages ungestörte und von Komplikationen freie Beziehungen zu unterhalten. Wir haben schon seit längerem sehr gute und freundschaftliche Beziehungen zu Jugoslawien. Wir haben gerade in den letzten Monaten eine sichtbare Verbesserung unserer Beziehungen zu Ungarn, Rumänien, Polen und Bulgarien erreicht und wir würden wünschen, dass die Erledigung der noch offenen Vermögensfragen mit der Tschechoslowakei auch mit diesem unseren Nachbarland unsere Beziehungen noch mehr verbessert. Die Österreicher haben einen grossen Wunsch: die militärischen Befestigungen und Sperren an den Grenzen dieser Nachbarstaaten möglichst bald entfernt zu sehen; denn dies wäre ein nach aussen hin

sichtbares Zeichen einer allgemeinen Entspannung zwischen Ost und West. Alle unsere internationalen Bemühungen sind darauf gerichtet, die heutige internationale Position Österreichs ungefährdet zu erhalten. Damit glauben wir nicht nur im eigenen Interesse zu handeln, sondern im Interesse aller europäischer Völker.

Der Ausgangspunkt der Tätigkeit des Europarates war, wie ich einleitend Gelegenheit hatte auszuführen, das Bekenntnis zum Menschen, zu seiner Freiheit, zu seiner Würde. Erlauben Sie mir noch ein persönliches Bekenntnis: Ich weiss, dass das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft, verschiedener Gesinnungen und verschiedener Weltanschauungen von uns allen ein grosses Mass an Toleranz fordert. Wir leben in einer pluralistischen Gesellschaft, die sich nicht zum ^{einheitlich} Ziele setzen kann, das vielgenannte "Christliche Abendland" zu verwirklichen. Aber als Christ, als Österreicher, als Europäer ist mir dieses Bekenntnis zum Menschen ein beruhigender Hinweis dafür, dass heute ^{wir} in Europa ~~Christen und Nichtchristen~~ am Werke sind, eine Ordnung europäischen Zusammenlebens zu suchen und zu verwirklichen, deren Grundideen im europäisch-abendländischen Denken ihre Wurzel haben. ^{Müssen die europäischen} ~~Bleiben Sie dieses~~ europäweite Forum ^{zu} dass es allen Europäern möglich macht, an Ihren Gesprächen teilzunehmen. Als ich das Rednerpult betrat, habe ich mich Ihnen mit dem Satz vorgestellt: "Civis Europaeus ~~sum~~".

Hohe ^Versammlung! Meine Damen und Herren. Haben Sie Verständnis für die von mir dargelegte Position Österreichs in Europa. Helfen Sie mit, dass die Österreicher nicht nur heute und morgen, sondern auch in den kommenden Jahrzehnten im "Europa von morgen", noch in der ~~Lage~~ sind, hierher zu kommen und Sie mit den selben Worten zu begrüßen: "Wir sind europäische Bürger". ^{1 2 3} ~~Europäische~~ Bürger" ^{1 2 3} ~~Europäische~~ Bürger" //